



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Kleine Correspondenz und Notizen.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Geschichte. Man hatte mit den alten Gesezen der Religion und des Staats gebrochen, man hatte es aber auf eine sehr oberflächliche Weise gethan. Das aufgeklärte Christenthum und der aufgeklärte Absolutismus mußten einen tieferen Geist mehr noch verletzen, als die alte Orthodogie und der naive Despotismus, denn sie beleidigten ihrer Zusammenhangslosigkeit wegen nicht nur das moralische, sondern auch das ästhetische Gefühl. Lessing ist in seinen religiösen Streitschriften mehr scharfsinnig als ehrlich, ungefähr wie Odoardo dem Prinzen, wie Nathan dem Saladin gegenüber. Er widerlegte mit einer gewissen innern Lust die Sophistereien des aufgeklärten Christenthums, aber er sprach nicht aus, was er über das eigentliche Christenthum dachte. Wir müssen in seinen Briefen nachlesen, um uns darüber Aufklärung zu verschaffen. Es war das nicht äußerlicher Schein, sondern innere Unsicherheit; er fühlte, daß der Boden unter seinen Füßen nicht fest war, und wagte nicht, darin tiefer nachzugraben.

Diese Vereinzelnung war in dem politischen Leben Deutschlands noch viel empfindlicher. Das gesetzliche Wesen der Reichskammergerichte u. s. w. war in allgemeinen Mißcredit gekommen, man ließ also der subjectiven Willkühr freien Spielraum. Die liberalen Absolutisten, die über der Zweckmäßigkeit das Recht vergaßen, die Freimaurer, die sich im phantastischen Traume über die Noth des Wirklichen erhoben, Werther, der sich aus der schaaalen Außenwelt in die unergründlichen Tiefen des Gemüths zurückzog, um darin unterzugehen, und Odoardo, der ein Verbrechen begeht, um es als logische Folge der schlechten gesellschaftlichen Zustände darzustellen und diese dadurch ad absurdum zu führen, sie alle sind Ausdrücke eines und desselben Princip: des subjectiven Idealismus, der das Gesetz der Welt nicht versteht, weil er sich selber nicht versteht. J. S.

Kleine Correspondenz und Notizen.

William Wordsworth.

Der berühmte „philosophische“ Dichter ist im April d. J. zu Rydal Mount in seinem 81. Lebensjahre gestorben. — Er war 1770 geboren und eigentlich für die Kirche bestimmt. Aber die Neigung zur Poesie brachte ihn davon ab. Von seinen Gönnern in der Regierung erhielt er die Stelle eines Stempel-Einnehmers, die 1835 durch eine Pension von 300 £. ersetzt wurde.

Sein erstes Werk war eine poetische Epistel an eine junge Dame von den Seen im Norden Englands: „Ein Abendspaziergang“ (1793), die den zwei Jahre jüngeren Coleridge auf ihn aufmerksam machte, und seit 1796 zu jener innigen Verbindung führte, aus der die sogenannte „Schule der Seen“ hervorging — ein Spottname, hergeleitet aus der Vorliebe der beiden Dichter zu den Seen bei Rydal Mount, wo Wordsworth seit seiner Verheirathung mit Mary Hutchinson 1803 seinen Aufenthalt fand. Der Dritte von den Dichtern, der sich an diese Schule „des Weinens und der Hypochondrie“ angeschlossen, war Robert Southey.

Das zweite Werk, die „lyrischen Balladen“ (1798), fand keinen Anklang, und er schwieg längere Zeit. Erst 1807 erschienen 2 Bde. vermischter Gedichte. Größeres Aufsehen machten 1814 „der Ausflug“ und „Peter Bell.“ Namentlich das letzte Gedicht wurde von der Kritik sehr heftig angegriffen, aber es war wenigstens eine neue, beachtenswerthe Richtung. — Eine Sammlung von Sonetten, unter dem Titel: „der Fluß Duddon“, 1820, hatte unter all seinen Werken den besten Erfolg. — Nach Southey's Tode wurde Wordsworth zum Poet Laureat ernannt. — Ueber die eigenthümliche Richtung seiner Lyrik ein andermal.

Musikalische Neuigkeiten.

Wir berichteten vor einiger Zeit von einer neuen Form der Pariser Musik, der dramatischen Symphonie; in den letzten Wochen hat die Salle Ventadour wieder eine neue Gattung gesehn: das Mysterium, welches zwischen Oper und Oratorium in der Mitte stehen sollen. Der Stoff ist „die Erlösung,“ die Composition von Gintio Mary, einem Anhänger der italienischen Schule; das Textbuch von Emile Deschamps und Emilien Pacini. Es besteht aus fünf Acten, mit einem Prolog und Epilog. Der Prolog enthält das Abendmahl, Gesang der zwölf Apostel. Der erste Act spielt auf dem Delberg: das Gebet Jesu, Arie mit Horn, Erscheinung der Engel, Ankunft des Verräthers mit Soldaten und Volk, Schauern des Volks bei dem Anblick Jesu, Zorn des Petrus, endlich Abführung des Erlösers. Zweiter Act: Jesus vor dem Sanhedrin, Petri Verläugnung und Neue in einer Romanze, Selbstmord des Judas. Dritter Act: Das Gericht, die Geißelung. Mystisches Trio von Glaube, Liebe und Hoffnung mit Chor. Vierter Act: Die Nationen auf dem Wege nach Golgatha, Klagen der Weiber, cynischer Chor des Volkes, Romanze der Jungfrau Maria, eine sanfte Episode der Hirten, die ihr Vieh zur Weide treiben; der ewige Jude und Simen von Cyrene. Fünfter Act: Die sieben Worte Jesu am Kreuz, der gute und böse Schächer, Anbetung der drei Marien nebst Johannes, Arie der reuigen Magdalena, Soldaten, die um den heiligen Rock würfeln, mystischer Chor der Seelen, Erdbeben und die übrigen Wunder beim Tode des Heilands. — Im Epilog zeigt eine Stimme vom Himmel die Auferstehung an, ein allgemeines Hosannah schließt das Stück. — Die Kritik findet, bei manchem Lobe, zu viel leichte Melodie und zu wenig Ernst im Styl. —

Von Ambroise Thomas, Componist der beiden komischen Opern: *La double échelle* und *Caïd*, ist eine neue Oper erschienen: der Sommernachtsstraum (*le songe d'une nuit d'été*), die Shakespeare in einem Liebesverhältniß mit der Königin Elisabeth darstellt. Das Textbuch ist von Leuven und Mosler.

Im ersten Act finden wir Shakespeare in einer Orgie, in welcher der leibhaftige Falstaff der Cerimonienmeister ist. Es treten zwei maskirte Damen auf: die eine ist die Königin. Sie will den Mann, in welchem sie den großen Genius erkannt hat, seinem wüsten Leben entreißen. Shakespeare, der im Rausch eingeschlafen ist, wird auf ihren Befehl heimlich nach Richmond gebracht. Im zweiten Act erwacht er in einem Park von scenhafter Schönheit, im Mondschein, der sich phantastisch in einem See spiegelt. Ein unsichtbarer Chor begrüßt ihn. Eine Stimme, die er schon einmal gehört, verkündet ihm seinen künftigen Ruhm und erklärt, sie sei sein guter Genius. Der entzückte Dichter will sich versichern, ob es Traum oder Wahrheit ist; er faßt eine weib-

liche Hand. Aber es ist nicht mehr die Königin, es ist ihr Ehrenfräulein Olivia. Ihr Bräutigam, Lord Latimer, kommt dazu; er glaubt sich verrathen, und schlägt sich mit Shakespeare. Die Waldbhüter von Richmond, unter Falstaff's Anführung, eilen mit Fackeln herbei; Latimer ist verwundet, Olivia fällt in Ohnmacht. Im dritten Act weiß die Königin Alle zu überreden, es sei nur ein Sommernachts Traum gewesen; aber der glückliche Dichter ist zu einem neuen Dasein erwacht. —

Von Scudo ist erschienen: *Critique et littérature musicales*, das in der Geschichte der Musik bei aller Anerkennung der nationalen Differenzen eine idealistische Richtung zu verfolgen strebt.

Romantische Uebertreibungen.

Wir haben in Heft 21. einen Abriß von dem wunderlichen allegorischen Gedicht: „Jestus“ von Philipp Bailey gegeben. Wir fügen noch Einiges über das neuere Gedicht desselben Verfassers: *the angel world* hinzu, welches genau in demselben Charakter gehalten ist. — Die Scene beginnt mit der Sphärenmusik, die in das Herz der Natur eindringt, wie „eine silberne Stickerei am Gewand eines Mädchens, Alles umgrenzend und verschönernd.“ — In einem der reinsten und glücklichsten Sterne ist eine Versammlung der auserlesensten Engel, die in Festkleidern um einen goldenen Tisch versammelt sind, Brod essen, welches von goldenem Weizen gemacht ist, den Wein des Lebens trinken, und sich mit andern himmlischen Vergnügungen der sphärischen Ordnung beschäftigen. Zu ihnen gesellt sich ein strahlender Jüngling, „unsterblich wie der Morgen“, aber bestaubt vom Wege, den er zurückgelegt hat; nach den ersten Begrüßungen erhebt er sich, und erzählt mit einer sanften Aussprache, „gleich der Stimme nachdenklichen Schweigens“, die Geschichte von der Schöpfung der Erde und ihrem Falle. Leider erzählt er sie incorrect, was um so mehr zu bedauern ist, da er Niemand Geringeres vorstellt, als den Erlöser selbst. „Unbekannt den Engeln, in der Mitte eines strahlenden Ringes von Welten, ist, oder war vielmehr, ein lichter Kreis, der einst ganz mir gehörte. Im Himmel wohnte mein Engelvater, und regierte ruhmvoll manchen auserlesenen Stamm edler Tugenden, er selbst Souverän und Haupt aller Cherubthronen; sein Name Abiel, der meine Beniel, sein einziger Sohn — ihr seid ja alle Gottes Söhne. Diesen Kreis begabte ich mit Leben und liebenden Wesen. — Darunter waren zwei Engelschwestern, göttliche Nymphen, die Töchter des Herrn über die Götter und Menschen, Stern-ausgestattet, Licht-begabt (star-dowered, light portioned), die völlige Realisirung des himmlischen Ideals.“ Die eine ist weise, die andere fällt in ziemlich schwülstigen und unverständlichen Bildern. Die weise Schönheit wird von bösen Menschen einem fürchterlichen Drachen vorgeworfen, der sich von Seelen nährt, und in grausenhaften Zügen geschildert wird. Da kommt der Erlöser, wie ein zweiter Perseus, ergreift sie schnell, führt sie zu einer einsamen Klippe im Meer, und schwört, sie zu befreien. „Das Blik-Roß, welches von der Luft lebt und das Zeichen der göttlichen Zerstörung aller Welten ist, von dessen Fuß die Funken, in fallenden Sternen, von dem diamantnen Wege des Raumes abgeschlagen, über das Firmament strömen, kam in behender und feierlicher Freude zitternd auf meinen Ruf. Ich nahm eine Lanze aus Licht, einen Sonnenstrahl in ewiges Feuer getaucht, in meine Hand, und fort eilten wir.“ U. s. w. Wir wollen die „selbstlosen Geister“, „die Sternländer“, „dreifältigen Essenzen“, „ruhe-

vollen Sterne“ u. dgl. nicht weiter verfolgen. — O England! wenn auch du den Verstand verlierst, was soll aus der Welt werden! —

In dieselbe Classe gehören von Robert Howard: Enthüllungen der ägyptischen Mysterien, und: Geschichte der Schöpfung; Schriften, die Alles hinter sich lassen, was unser Creuzer, Görres und die Schellingschen Naturphilosophen in dieser Branche geleistet haben. —

Ich knüpfe an diese unbritischen Extravaganzen ein drittes Werk, ein allegorisches Gedicht von Robert Browning: Christmas-Eve and Easter-Day (Weihnacht und Ostern). — Es ist in phantastischen Knittelversen geschrieben; die Sprache von einer affectirten, burlesken Nachlässigkeit. Es beginnt:

Out of the little chapel I burst
Into the fresh night air again.
I had waited a good five minutes first
In the doorway, to escape the rain u. s. w. *)

Eine Masse närrischen Volks drängt sich in die Capelle, die einer Dissenter-Versammlung angehört. Darunter „ein fettes Frauenzimmer, das, ganz außer Athem, einen triefenden Regenschirm, ein Brack aus Fischbein, neben mich stellte, und mich beschmutzte.“ „Ich hatte bald genug davon. Der heiße Durst, meiner Nachbarin fettiger Rock, waren ein Kieselstein, verglichen mit dem bleiernen Gewicht, welches des Predigers unermessliche Dummheit auf mich warf, als er seine Doctrinen hervorbrüllte.“ Er entflieht ins Freie; draußen findet er einen Mondregenbogen, der sehr poetisch beschrieben wird, und schwingt sich auf demselben mit Hilfe eines Mantels in die Lüfte, bis er an einen gothischen Thurm kommt.

It may be — though *which*, I can't affirm — any
Of the famous middle-age towns of Germany;
And this flight of stairs where I sit down,
Is it Halle, Weimar, Cassel, or Frankfort,
Or Gottingen, that I have to thank for 't?
It may be Gottingen, most likely. **)

Dort belauscht er ein Collegium. „Mit bedächtigem Schritt, weil ihm sein Schädel zu schwer wird, steigt ein Professor mit einer Habichtsnase und knöchernen Wangen auf das Katheder: zu drei Theilen erhaben, zu einem grotesk. Ein Strom der Liebe drang in mein Herz: dieser blasse, jungfräulich gesimnte, arbeitsame Märtyrer einer milden Begeisterung, als er mit Husten und einem bedenklichen Speien präludirte, worauf ich sympathetisch antwortete, und dann da stand, sein Auditorium übersehend, mit einem ätherisch reinen, beinahe himmlischen blauen Auge. Er ordnete seine Noten, bis die Studenten sich geräuspert hatten, jeder härtige Mund in aufrechter Spannung, so still, daß man das Fallen eines Apfels eine halbe Meile weit hätte hören können; er schob seine Brille zurecht, die Augen funkelten wie Lampen aus einer Zelle, schüttelte

*) Ich eilte aus der kleinen Capelle in die frische Nachtlust zurück. Ich hatte vorher in dem Thorweg gute fünf Minuten gewartet, um dem Regen zu entgehen.

**) Es war wohl eine von den mittelalterlichen Städten Deutschlands; welche, kann ich nicht sagen! sollte ich für diese Treppen, auf denen ich sitze, mich bei Halle, Weimar, Cassel oder Frankfurt bedanken? Wahrscheinlich Göttingen.

sein Haupthaar, wie unser Jung-England, wenn es nach vollendeter Verdauung eine brillante Ansicht über die Kleiderfrage von sich geben will, und begann mit einer ernstern, wohlthuenden, obgleich heisern Stimme seine Weihnachtsrede.“ U. s. w.

Soviel Heinesche Romantik, als man von einem Engländer nur immer verlangen kann. Es geht nämlich nicht immer in diesem humoristischen Cynismus der Gassenliteratur fort, es kommen dann auch wieder hyperpoetische Stellen, deren mystische Bildersprache so geschraubt ist, daß dem Leser im buchstäblichen Sinn Hören und Sehen vergeht; der Unterschied der Sinne schwindet, Farben, Töne, Gestalten, Licht, Nacht, Ewigkeit, Zeit u. s. w. verschwimmt in einem unendlichen Chaos, aus dem keine Brücke zum Verständniß führt, und in einem Weltgerichts-Gewitter schwindet die Natur wie das Selbstbewußtsein. Aber immer in Knittelversen und in wunderlichen Reimen, wie *see equipt yours — holy scriptures* u. s. w. Aus einem Gedicht von Heine: die Götterdämmerung, kann man sich ungefähr ein Bild dieser wüsten Phantasie machen. Viele Stellen könnten geradezu von Shelley oder Bailey geschrieben sein. Einmal tritt Gott persönlich auf, die Bilder thürmen sich titanisch auf einander, um seinem Wesen gerecht zu werden, die Apokalypse erscheint im Vergleich zu diesen Offenbarungen wie ein solides und nüchternes Buch. Dann folgt wieder eine lange Reihe trockner, metaphysischer und sehr undeutlicher Speculationen, über die Heiligkeit der katholischen Kirche, verschiedener Geheimnisse der Theologie, mit dem Cynismus des absoluten Zweifels und einer Art fulminanter Sentimentalität zersetzt. Zuletzt kommt der Dichter nach vielen Irrfahrten darauf heraus, daß Liebe die Hauptsache sei; aber auch das scheint ihn nicht völlig zu befriedigen, und es stellt sich nicht völlig klar heraus, ob er in Folge dieser Erkenntniß selig wird oder unmittelbar zur Hölle fährt. —

Von einer neuen Schrift von Thomas Carlyle: *The occupants of Downing-Street* (der dritten Folge seiner *Latter-Day-Pamphlets*), welche die auswärtige Politik Englands behandelt, ist für den Kenner Carlyle's nichts weiter zu sagen, als daß sie sich dem Inhalt wie der Form nach vollkommen seinen frühern Werken anschließt, d. h. völlig in unser Register „romantischer Uebertreibungen“ gehört. —

Von David Urquhart, dem unermüdlchen Gegner Lord Palmerstons: *The pillars of Hercules, a narrative of travels in Spain and Morocco*. Das Buch ist in jenem schnurrigen Styl geschrieben, der dem Verfasser eigen ist, und der zuweilen an Carlyle erinnert, und in jener eigenthümlichen Anschauung, der schwarz erscheint, was alle übrigen Menschen für weiß ansehen. Die zur fixen Idee gewordene Begeisterung für die orientalische Lebensweise und die gründliche Verachtung gegen alles europäische Treiben spricht sich in jeder Zeile aus. Das Leben der Wüste und in den Zelten, der Werth primitiver Traditionen und Sitten im Gegensatz zu unsern künstlichen Gesetzen, die „wilde Gerechtigkeit“ der Selbsthilfe, werden ihrer malerischen Reize, ihres ehrwürdigen Alters, ihrer veränderungslosen Dauer wegen bewundert, und dem schaaalen, wandelbaren, unnatürlichen Conglomerat, welches man nordische Civilisation nennt, als Muster aufgestellt. Wenn Europa nicht überall türkische Badeanstalten einführt, so ist keine Rettung zu hoffen. —

T h e a t e r.

Im Gymnase (Paris) ist auf die verschiedenen Monk's wieder eine Episode aus der englischen Revolution gefolgt: Prinzessin und Köhlerin. Henriette, von

Cromwell als Geißel zurückgehalten, entflieht aus dem Gefängniß und erwartet in der Nähe des Meeres, in einem Walde, einen Vertrauten, der sie nach Frankreich führen soll. Aber dieser läßt sie im Stich, und sie ist in der größten Noth, bis eine mitleidige Köhlertochter ankömmt, die Kleider mit ihr tauscht, und sich an ihrer Stelle verhaften läßt. Vor dem Parlament erledigt sich die Sache, und Alles endet erwünscht für ein loyales Gemüth. —

Eine eigenthümliche Erscheinung ist ein so eben herausgekommenes dramatisches Gedicht von Sydney Mendys (offenbar ein Pseudonym: der zweite Name ist der umgekehrte erste): der Römer (the Roman). — Es spielt in unsern Tagen: der Held desselben, Vittorio Santo, ist ein Apostel der Freiheit, der in der Verkleidung eines Mönchs die Einheit Italiens, den Sturz der österreichischen Herrschaft und die Wiederherstellung der römischen Republik predigt. Zuerst kommt er zu einer Gruppe von Tänzern und tadelt sie, daß sie auf ihrer Mutter Grab tanzen. Die Mutter ist Rom. — Dann in eine friedliche Hütte, deren idyllische Zustände in einer völlig lyrischen Form geschildert werden. Die Eltern spielen mit ihrem Kinde; sie bitten den Mönch, ihm seinen Segen zu geben. Er ertheilt ihn: „Du Kind, Freude deiner Mutter, Hoffnung deines Vaters; du reiner Wohnplatz, an den zwei zärtliche Herzen ihr Glück knüpfen, du kleiner Liebestyran, der du mit süßer Gewalt zu den Alten kommst, die in deinen heitern Einfällen die ernste Erinnerung einer theuern Vergangenheit sehen, wo sie Kinder waren gleich dir — du lebendiges Zeugniß Gottes gegen alle Menschen, die Kinder gewesen sind — du ewiges Versprechen, das Niemand hält — du Abbild unserer Natur, die in Verzweiflung und Stolz wir verachten und anbeten — — kannte ich eines Vaters Freuden, wäre ich von Stolz und Ehrgeiz besessen, hätte ich mächtige Glieder, die sich gegen ihre Kette empören, fühlte ich, daß man Rache als Erbtheil hinterlassen kann, so wollte ich Gott bitten, mir solch einen Sohn zu geben. Schlafe sanft diese Nacht, mein Kleiner! Und dein Erwachen möge sein, wo es weder Könige noch Sklaven gibt. Von all deinen Spielgenossen mögest du der Erste sein, welcher stirbt.“ — Die Wendung ist überraschend, und der sich daraus entwickelnde Dithyrambus des Hasses gegen die Unterdrücker der Freiheit energisch genug. Er erzählt darauf sein eignes Schicksal: ein geliebter Bruder ist ihm von den Oestreichern erschossen. Auf diese Weise regt er überall das Gemüth des Volks auf. In einer Versammlung von Sängern gibt er eine begeisterte Schilderung von der Größe Roms, selbst seiner Ruinen. — Zuletzt fällt er als ein Märtyrer seiner Sache, aber er bewahrt den Glauben an ihren Triumph. — Von einer eigentlich dramatischen Entwicklung ist nicht die Rede, es ist eine Reihe lyrischer Momente, aber in edlem Styl gehalten, und von einer Energie des Gefühls, die zuweisen an Byron erinnert und von dem jungen Dichter gute Erwartungen erregt. —

N e u e R o m a n e .

Aus England. The Forest and the Fortress (der Forst und die Festung), ein Roman aus dem 19. Jahrhundert, von Laura Jewry, schildert den Aufstand in Serbien unter Czerny Georg. — Arthur Montague, von einem Flaggen-Offizier; ein Seeroman in der Manier Marryat's. — The Scottish Cavalier, von James Grant: eine Darstellung der Revolution von 1689, mit sichtbarer Nachahmung W. Scott's. — Kingsconnell, von Mrs. Gordon, eine schottische Familiengeschichte, die sich über

Grenzboten II. 1850.

60

drei Generationen ausdehnt, und die religiösen Gegensätze aus den Zeiten Irving's zeichnet. — Raymond Revilliod, von Grace Webster, Schilderung von Greueln, die in einer sogenannten religiösen Gesundheits-Anstalt, von englischen Abenteurern in Italien gegründet und durch englische Unterstützung erhalten, begangen werden sollen. Der Name der Anstalt ist: Wallenbach or the Royal British Sanctuary. —

Jules Janin, *la Religieuse de Toulouse*. Halb Roman, halb historische Monographie. Der Inhalt ist die Geschichte der Jeanne de Zulliard, Gräfin von Mondonville, welche theils aus Thätigkeitsdrang und Herrschsucht, theils aus einer gewissen Anlage zur religiösen Schwärmerei, zu der Zeit Ludwigs XIV. den Orden der Filles de l'enfance gründete, denselben mit den Jansenistischen Anstalten in Verbindung setzte, mit denselben gemeinsam verfolgt wurde, und endlich den Conflict mit ihren bischöflichen Vorgesetzten so weit trieb, daß man sie in ein strenges Kloster einsperrte. — Es sind nicht die bunten Abenteuer, von denen dieses Buch wimmelt, und deren Erfindung jedem der modernen Romantiker Ehre machte, was die Aufmerksamkeit der Franzosen erregt hat; es ist seine religiöse Tendenz. Früher war man gewöhnt, die theologischen Plänkereien der verschiedenen religiösen Richtungen zur Zeit der Maintenon als eine Absurdität von beiden Seiten zu betrachten, wenn auch an den sinnlosen Gegenstand viel Geist, Gemüth und Phantasie verschwendet war; und wenn man für eine Seite Partei nahm, so war es für die Jansenisten gegen die Jesuiten, theils weil sie die Verfolgten waren, und sie zu einem Symbol der Glaubensfreiheit gemacht werden können, während sich an die Jesuiten alle die schlechten Vorstellungen knüpfen, die man mit der katholischen Kirche überhaupt zu verbinden geneigt ist, theils wegen ihrer strengeren sittlichen Lehren. Bei Jules Janin ist es in beiden Stücken umgekehrt. Er spricht mit der tiefsten Ehrfurcht und Andacht von jenem theologischen Schulgefecht, weil Gott doch der erhabenste Gegenstand sei, an dem der menschliche Scharfsinn sich versuchen könne; und er nimmt entschieden Partei für die Kirche gegen deren streng religiösen Gegner; er zeigt, daß Ludwig XIV., als er die Jansenisten verfolgte, von einem sehr gerechtfertigten Instinct ausging, von dem Vorgefühl, daß auch die kleinste Nachgiebigkeit gegen die menschliche Freiheit im religiösen Denken und Empfinden, selbst wenn dieses einen tief sittlichen Inhalt hatte, die Kirche gefährden müsse. Der große König habe in Arnaud den Vorläufer Voltaire's und Robespierre's empfunden. — Daß ein literarischer Charlatan, wie Janin, ein gedankenloser Sceptiker, der gleich seinen übrigen romantischen Kollegen mit einer gewissen Wollust im Schmutz des Lebens gewühlt hatte, angeblich um darüber zu weinen, eigentlich aber aus einem sympathetischen Gelüft zuletzt dahin kommt, mit einer großen Salbung für den Himmel und dessen Stellvertreter Propaganda zu machen, liegt ganz in der Natur der Sache, denn in diesen Sprüngen besteht eben das Wesen der Poesie des Contrastes. Daß aber die französische Kritik, welche die Socialisten bekämpft, sich für den Dichter des todten Esels und der guillotinierten Frau begeistert, bloß weil seine neue Wendung zu ihrer gegenwärtigen Stimmung paßt, obgleich sie in ihm die volle Ebenbürtigkeit mit Victor Hugo, Eugen Sue und Alfred de Musset erkennen muß, die er sogar an Capricen und wüsten Neigungen noch übertrifft — das spricht mehr für die völlige Depravation des französischen Geistes, als selbst die blutigen Phantasien der modernen Jakobiner.

Reginald Hastings. Von Eliot Warburton. Eine Episode aus der ersten englischen Revolution. Von demselben Verfasser sind die sehr populären Bücher: *Memoirs of Prince Rupert and the Cavaliers*, und: *The Crescent and the Cross* (Der Halbmond und das Kreuz). Warburton ist Tory und Royalist; die Puritaner werden, wie in dem berühmten *Old mortality* von Walter Scott, in abschreckenden Farben gezeichnet; sein Ideal ist der *English gentleman of the good old time*, der treu den Sitten und Gefühlen seiner Vorfahren an seinem Heerde lebt, und ebensoviel Haß gegen die psalm-singenden Rundköpfe, als Abneigung gegen die gepukten Höflinge hegt; ein angenehmes idyllisches Bild, von dem wir seiner Zeit nach Macaulay's Anleitung eine Skizze gaben. — Der Roman, der in Bezug auf Erfindung und Darstellung eine sehr ehrenwerthe Stellung einnimmt, spielt nach dem Tode des Königs in den Niederlanden, der Schweiz und Italien. Von den bedeutenden historischen Persönlichkeiten, die in jener Zeit eine Hauptrolle spielten, Cromwell u. s. w., sind interessante Portraits gegeben. — Im Uebrigen ist der Einfluß von W. Scott, und selbst von Minworth und dem Verfasser von *Whitefriars*, in den dunkeln Irrwegen der Intrigue nicht zu verkennen.

Ein neuer Roman von Fenimore Cooper: *the ways of the Kour*, der Anzeiger nach das letzte derartige Werk des Verfassers, ist eine bittere Satyre auf die gesammte Demokratie Nordamerikas, von der Presse an bis zu den Geschwornen. Den Faden zu diesen Reflexionen bildet eine höchst verwickelte und mysteriöse Criminalgeschichte, in welcher eine Unwahrscheinlichkeit die andere ablöst. — Seitdem sich Cooper aus der Sentimentalität der Urwälder, der Rothhäute und der Squatter in das reale Leben zurückgezogen hat, ist er dem Publicum fremd geworden; mit jenen Ossi-anischen Idyllen hat er, und das ist immer ein bleibendes Verdienst, der Einbildungskraft eine neue Welt erobert. — Man fängt jetzt an, die Urgeschichte der Amerikaner von einem ernsteren, weniger sentimentalen Standpunkt zu betrachten. Eine Reihe lehrreicher Schriften ist neuerdings darüber erschienen. Ich führe an: *The Western World*, von A. McKay; *Anecdotes of the first settlers*, von Alex. Ross; *History of the United States*, von Hildreth; *Travels in the West*, von M^{rs}. Houston. Man wird durch diese Geschichten darauf aufmerksam gemacht, daß die Basis der amerikanischen Sittlichkeit keineswegs eine tabula rasa war, auf der jedes beliebige Experiment aufgeführt werden konnte; daß vielmehr der Geist der Puritaner das ganz bestimmte sittliche Gesetz gebildet hat, aus dem die spätere organische Entwicklung der Demokratie verfolgt werden kann. — Man vergleiche darüber einen geistreichen Aufsatz von Philarrète Chasles in der *Revue de deux mondes* (15. Mai). — Da Cooper mit jenem Roman vom Publicum Abschied zu nehmen erklärt, so wollen wir hier einen kurzen Blick auf seine literarische Thätigkeit werfen. — Er ist geboren 1789, ging in seinem sechzehnten Jahre zur See, schrieb seinen „Spion“ 1821, „die Ansiedler oder die Quellen des Susquehanna“ 1822, „der Lottse“ 1823 (Geschichte des Paul Jones), „der letzte der Mohikaner“ 1826. In dieser Zeit machte er seine große Tour durch Europa, war 1826—29 Consul in Lyon, reiste darauf nach Dresden, wo er sich bis zum Frühjahr 1830 aufhielt, und zwei seiner bekanntesten Romane: „Die Beweinte von Wish-ton-Wish“ und den „rothen Freibeuter“ herausgab, ging nach der Schweiz und Italien, und kehrte 1831 nach Amerika zurück. Von seinen spätern Romanen, die im Auslande spielen, hat eigentlich nur noch der „Bravo“ (1831) seiner Curiosität wegen

Auffehn erregt. — Die spätere Belletristik hat ihn überflügelt. — Ob eine Miß. F. Cooper, von der so eben: *Rural hours in the United States* erschienen sind, seine Verwandte ist, weiß ich nicht zu sagen. —

Neue historisch-politische Schriften.

Ein Beitrag zur Geschichte des neuesten englischen Krieges in Indien vom Major Herbert Edwards: *Narrative of service and adventure on the Punjab frontier during 1848 and 1849.* —

Zur Geschichte des 16. Jahrhunderts: *The emperor Charles V. and his ministers, a series of letters now first published from the originals in the imperial family archives at Vienna, together with the itinerary of the Emperor from 1519—1551. By his secretary Vandernessee. With a connecting narrative and characteristic notices of the Emperor and his distinguished contemporaries. By William Bradford.* (Originalbriefe Karls V., aus den Familienarchiven zu Wien zuerst publicirt. Mit den Portraits des Kaisers, des Marquis Pescara und des Herzogs von Alba.) —

Das Werk unsers Schlesinger über Ungarn ist von Franz Pulszky ins Englische übersezt, und mit einer Einleitung und Noten versehen. —

The history of the Sicilian Vespers, by Amari. Edited, with introduction and notes, by the Earl of Ellesmere.

Von Ersine Neale: *the life of the Duke of Kent.* (Vater der Königin Victoria.) — Vom Lieutenant Frederik Walpole: *four years (1844—48) in the Pacific* (Vier Jahre im stillen Meere). — Vom Captain Lynch: *the expedition to the dead sea and the Jordan.* — Von Dr. Cooke Taylor: *Memoirs of the house of Orleans to the present time.* (Von demselben Verfasser war erschienen eine Biographie der Königin Elisabeth und ein Handbuch der alten und neuen Geschichte.) —

Von M. de Chastelus: *Soixante ans de l'histoire de France, ou les oscillations de l'esprit humain.* Der Verfasser findet trotz aller Anstrengung keinen Weg zur Ordnung aus der gegenwärtigen Anarchie. — Von John Lemoine: *Affaires de Rome*; gesammelte Aufsätze, die zu Ende des vorigen Jahres im *Journal des Débats* erschienen waren. Wie die meisten französischen Publicisten, ist der Verfasser zu der Ueberzeugung gekommen, daß an ernsthafte, durchgreifende politische Reformen im Kirchenstaat nicht zu denken sei. —

Eine Broschüre: *Zur Rechtfertigung Nordschleswigs.* Votum eines nordschleswigschen Predigers (Fr. Petersen in Alderup), Kiel, Schwes, sucht die Gewaltthätigkeiten der dänischen Propaganda aus Licht zu stellen, und die Deutschen in Nordschleswig gegen die Anklage zu rechtfertigen, daß sie lau seien in der Sache des Vaterlandes. —

Wir haben die neu erschienenen Bände der Geschichte Griechenlands von Grote bereits erwähnt. Wir knüpfen noch eine nachträgliche Bemerkung daran. — Der Verfasser, der überhaupt die demokratischen Einrichtungen Athens mit vielem Geschick gegen alle Vorwürfe, die mit Recht oder Unrecht dagegen angeregt sind, zu vertheidigen sucht, hat auch den Tod des Sokrates vom Standpunkt des positiven Gesetzes zu rechtfertigen

unternommen. Uns Deutschen ist das nichts neues mehr; seitdem Hegel, und zwar mit vollem Recht, die Bezeichnung der „Unschuld“ als eine beleidigende und unwürdige für den Träger einer neuen geschichtlichen Idee zurückgewiesen hat, ist es Mode geworden, in diesen Begriff der Schuld, mit welchem Hegel nichts anderes verknüpfte, als das Zugeständniß eines *Factums*, das moralische Urtheil des gewöhnlichen Sprachgebrauchs, wieder hineinzulegen. Namentlich Forchhammer hat in Sokrates das Haupt einer aristokratischen Verschwörung gefunden, gegen den sich die Republik eigentlich noch nachsichtig benommen habe. — Nichts ist mißlicher, als auf die alte Geschichte den Maßstab des positiven Criminalrechts anzuwenden, an den wir gewöhnt sind, und in der Uebereinstimmung einer positiven Strafbestimmung mit der erfolgten Strafe die Rechtmäßigkeit dieser Strafe zu sehen. Den Griechen war ein solcher Formalismus der Gesetzhaltigkeit unbekannt; ein Problem, wie es Shakespeare in seinem Kaufmann von Venedig aufgestellt hat, wäre ihnen völlig unverständlich gewesen. In allen ihren Urtheilen muß man auf die Totalität der Sache eingehen. — Das Urtheil der Alten über den Tod des Sokrates ist ein einstimmiges gewesen, und es ist ein eitles Unternehmen, die Thucydides, Xenophon, Platon u. s. w., kurz sämtliche Schriftsteller von Ansehen in ihrer Verurtheilung der Demagogie als parteiische Reactionärs zu verdächtigen. Für die Rechtfertigung jenes Justizmordes hat sich darum kein Anwalt gefunden, weil er, in seiner Totalität genommen, nicht zu rechtfertigen war; die einzelnen Gesichtspunkte, welche die Demokratie für sich anführen konnte, haben auch unsere Quellen anzugeben nicht vergessen. —

Washington Irving hat als Fortsetzung zu seinem Leben Mahomed's die Geschichte seiner Nachfolger bis zu dem Einfall in Spanien herausgegeben. Das reiche Colorit des berühmten Schriftstellers und die Anschaulichkeit seiner Darstellung gibt dieser Schrift, die streng historisch gehalten ist, und zum Theil auf weniger bekannten Quellen beruht, alle Reize eines historischen Romans, ohne den Ernst der Wissenschaft zu beeinträchtigen. Er versteht mehr als ein anderer Geschichtschreiber die Kunst, die kleinen Züge des Volkslebens, seine Sagen und Anekdoten, die oft so charakteristisch für die Anschauung seiner Culturverhältnisse sind, in den breiten epischen Rahmen der Geschichte zu verweben. —

Herr Ledru-Rollin ist als Schriftsteller aufgetreten; er hat in einer Schrift: *De la décadence de l'Angleterre* in jener selbstgefälligen Declamation, die den alten Chef der Jakobiner auszeichnet, die ganze Cultur Großbritanniens, seine Politik und seine Sittlichkeit, vor den Richterstuhl der uneingeschränkten Vernunft gezogen und das Verdammungsurtheil über sie ausgesprochen. Mit ein wenig Phrasen hat er Altengland umgebracht. — Derartige Bücher sind lehrreich, weil sie Jeden, der noch irgend einen Zweifel darüber hegte, über die geistige Nullität unserer Weltverbesserer aufklären. —

Captain Chamier, der bekannte Novellendichter, hat eine Geschichte der letzten Pariser Revolution geschrieben, die er als aufmerksamer Augenzeuge mit erlebt hat. —

Die Topographie des heutigen Paris und Berlin. Von Karl Rosenkranz. (Königsberg, Vorträger.) — Man hat es dem Königsberger Philosophen öfters übel ausgelegt, daß er zuweilen vom Katheder herabsteigt, sich in die Gassen begibt, und dem Publicum wiedererzählt, was er dort mit klugen Augen gesehen hat. Einem Metaphysiker, der sich in die Abgründe des Seins und Nichtseins vertieft hat, will man es nicht erlauben, „Königsberger Skizzen“ und Aehnliches zu schreiben. — Mir geht es

umgekehrt. Ich finde in Rosenkranz eine scharfe und feine Beobachtung, einen empfänglichen Sinn für das Concrete und Mannigfaltige, eine große Kunst der Darstellung. Rosenkranz hat diese Detail-Anschauungen nur benutzt, um dem Gewebe seiner Schlüsse und Deductionen mehr Colorit zu geben. Es scheint mir, als hätte sein Talent ihn eigentlich auf den entgegengesetzten Weg gewiesen; als Geschichtschreiber hätte er seinen Sinn für das Positive verwerthen, und dabei doch seiner philosophischen Bildung gerecht werden können. In einer seiner spätern Studien kritisiert er sich selbst, und findet, daß er eigentlich zum Systematiker geboren sei; bestimmter ausgedrückt, zum methodischen Polyhistor. Ich denke es nicht. Einmal war die Gelehrsamkeit eines Leibniz denn doch eine andere, als die empirischen Kenntnisse, mit denen die heutige Speculation dilettirt; ich meine das nicht bloß quantitativ, sondern auch qualitativ. Die Speculation nascht überall den feinen, ätherischen Schaum von den vollen Kelchen; die alte Gelehrsamkeit dagegen hat in dem Schweiß ihres Angesichts in den Weinbergen gearbeitet. Sie hat trotz den Philologen in den vermoderten Handschriften herumgestöbert, um eine neue Lesart zu finden; trotz den Mathematikern eine neue Curve berechnet. Die Speculation begnügt sich mit dem „Geist“. Das ist für die allgemeine Bildung sehr förderlich, für einen Polyhistor aber reicht es nicht aus. — Dann hat sich auch in dem letzten Jahrhundert die Wissenschaft nach allen Seiten hin auf eine Weise ausgebreitet, daß die eisernen Eingeweide eines Leibniz nicht mehr aushalten würden, sie alle zu umfassen. Die Zeit der Polyhistoren ist vorüber. — Rosenkranz würde vielmehr, wenn er sich auf ein bestimmtes Feld einschränkte, ein Feld, auf welchem ihm seine sinnige Beobachtung und seine universelle Bildung zu Hilfe kommt, Glänzendes leisten. — Die beiden Skizzen, die hier vorliegen, sind allerliebste, und geben mehr, als der bescheidene Titel verspricht; sie zeigen, wie man mit Geist sehen und beobachten muß.

Geheime Geschichten und räthselhafte Menschen. Sammlung verborgener und vergessener Merkwürdigkeiten. Von Fr. Bülow. 1r Bd. (Leipzig, Brockhaus.) — Man thut unrecht, den Sinn für Curiositäten als nachtheilig dem wahren Verständniß der Geschichte darzustellen. Freilich hat der Geschichtschreiber einen andern Zweck, als Anekdoten zu sammeln; pragmatischer Verstand und speculative Combination werden immer in ihrem Recht bleiben. Aber ohne das Studium des Sonderbaren bleibt die historische Einsicht nüchtern und leer, so wie das Studium der Krankheit für die Kenntniß der Natur wesentlich ist. Der andere Abweg, auf den man auch gerathen ist, durch Combinationen des Sonderbaren, des Anomalen, den speculativen und pragmatischen Zusammenhang zu ersetzen — ein Abweg, auf den namentlich die romantische Geschichtschreibung gerathen ist — wird am besten dadurch vermieden, daß man Beides scharf von einander sondert. Bücher, wie das vorliegende, die sich einfach mit dem Erdlichen, dem Curiosen in der Geschichte beschäftigen, ohne einen voreiligen Zusammenhang hineinlegen zu wollen, sind daher von bleibendem Werth. Das große Publicum liest sie aus naiver Neugierde; der Kenner gewinnt Material für weiter gehende Reflexionen. — Der 1. Band, den man auch als eine Art Ergänzung zum neuen Pitaval betrachten kann, denn jede „verborgene Merkwürdigkeit“ hat etwas von der Art einer Criminalgeschichte, spielt meist im vorigen Jahrhundert; wir finden manche bekannte Personen wieder: Cagliostro, St. Germain, Schreyer, Bonneval, Alberoni, d'Con u. s. w., in zweckmäßigen Skizzen, zum Theil durch neue Beiträge beleuchtet; dann auch Namen von

dunklerer Färbung; in bunter Reihe, wie es die Notizen des Herausgebers gerade mit sich brachten. — Der zweite Band, für den das Material schon gesammelt ist, wird bald nachfolgen.

Die Besoldung der großbritannischen Gesandten.

Der englische Botschafter in Paris erhält 10,000 Lst. jährlich, ebensoviel der Botschafter in St. Petersburg; der Botschafter in Wien 9000, in Constantinopel 6500; der Gesandte in Madrid 6000, in Berlin 5000; in Washington 4500, die Gesandten in Neapel und Rio Janeiro jeder 4000; die Gesandten in Amsterdam, Brüssel, München, Turin, Mexico jeder 3600; in Stockholm, Copenhagen, Columbia, Buenos Ayres jeder 3000; der bevollmächtigte Minister beim deutschen Bund 2600; die übrigen durchschnittlich 2000. Dazu kommt noch ein Zuschlag von beiläufig 10 pc. für die Wohnung, und die Gehalte für die Gesandtschaftssecretäre von 500 bis 1000 Lst., für den ersten Attaché von 200 bis 400 Lst. Im Ganzen kosten die Gesandtschaften Englands 141,000 Lst. jährlich (beiläufig eine Million Thlr.).

Gegenwärtig fungiren in diesen Posten: in St. Petersburg Ld. Bloomfield, in Paris Mg. von Normanby, in Wien Visc. Ponsonby, in Constantinopel Sir Strafford Canning; in Madrid ist wegen der obwaltenden Differenzen der Posten vorläufig unbesetzt; in Berlin Graf Westmoreland, in Washington Sir Henry Lytton Bulwer (der Bruder des Dichters), in München Milbank, in Brüssel Ld. Howard de Walden, in Copenhagen Wynn, in Frankfurt Ld. Cowley, in Athen Thomas Wyse, in Hannover Bligh, im Haag Sir E. Disbrowe, in Lissabon Sir Georg Seymour, in Turin Ralph Abercromby, in Dresden Forbes, in Neapel W. Temple, in Stockholm Sir Thomas Cartwright, in Bern Sir Edmund Lyons, in Florenz Sir G. Hamilton, in Stuttgart Sir A. Malet; bei der argentinischen Republik H. Southern, in Brasilien Ld. Howden, in Chili Sullivan, in Alexandria Murray, in Marokko Drummond Hay, in Mexico Bankhead, in den Hansestädten Hodges, in Persien J. Schiel, in Peru Pitt Adams.

Journal des Savans.

Der Präsident der Bureaus, von welchem dieses bedeutendste aller wissenschaftlichen Journale Frankreichs ausgeht, ist der Großsegelbewahrer und Justizminister Rouher; neben ihm stehn: Lebrun, Quatremère, Maudet und Giraud. Von den Mitarbeitern ist Eduard Biot am 13. März d. J. gestorben. Die übrigen Mitarbeiter sind: Navoul-Rochette, Cousin, Chevreul, Eugène Bournouf, Flourens, Villemain, Patin, Libri, Magnin, Mignet und Hase. Mit dem Märzheft beginnt eine Abhandlung Hase's, über die Ausgabe des Platonikers Theon Smyrnäus von Henri Martin (1849), die erste, die überhaupt von diesem mystischen Astronomen erschienen ist, und die zur Kunde der griechischen Astronomie einen wesentlichen Beitrag liefert. Außerdem sind fortgesetzt die Berichte über Hoefer's *Histoire de la chimie depuis les temps les plus reculés jusqu'à notre époque* (von Chevreul), über Caussin de Perceval's *Essai sur l'histoire des Arabes, avant l'islamisme, pendant l'époque de Mahomet, et jusqu'à la réduction de toutes*

les tribus sous la loi musulmane (1847 ff.; von Quatremère), und über die von Fürst Alex. Labanoff herausgegebenen lettres, instructions et mémoires de Marie Stuart (von Mignet).

V e r m i s c h t e s.

Die Wahrsagungen des Klosters Lehnin. Es nimmt sich sonderbar genug aus, dieses närrische Machwerk im Auslande mit großem Ernst besprechen zu sehn. Blackwood's Edinburgh Magazine bringt darüber eine ausführliche Recension (Mai 50), in der eine Art prophetischer Vision bei den Urhebern jener Orakel als ausgemacht angesehen wird.

Ein gründlicher Kenner der englischen Literatur, M. Dyce, hat die Werke Christopher Marlow's herausgegeben, mit biographischen Notizen, die über das ziemlich unbekannte Leben dieses Zeitgenossen und Nebenbuhlers Shakespeare's einiges Licht zu werfen suchen. — Marlow, der Sohn eines Schuhmachers, war zu Canterbury in demselben Jahre mit Shakespeare geboren (1564), und wurde schon in seinem 29. Jahre (1593) ermordet. Sein erstes Stück, der große Tamerlan, datirt von 1587.

Die bei Vorck (Leipzig) herauskommende historische Hausbibliothek, die schon manche vortreffliche Geschichtswerke des In- und Auslandes gebracht hat, gibt jetzt auch eine Uebersetzung von Guizot's Geschichte der englischen Revolution und der einleitenden Abhandlung, warum dieselbe geglückt sei. Neben den andern Gründen — die conservative Gesinnung und die Mäßigung der liberalen Partei, die eigentlich nur ablehnend gegen die Uebergriiffe der Krone verfuhr, ist der Hauptpunkt der Umstand: daß vor dem Ausbruch der Revolution von 1689 die Parteien schon vollständig organisiert waren, die nachher das Ruder in die Hand nehmen konnten. Möchte uns das ein Fingerzeig sein. Unsere Revolution ist gescheitert, weil keine Partei organisiert war, sie sofort in die rechte Richtung zu leiten. Der Radicalismus kann eine solche nicht bilden, weil er bloß negativ ist. Niemand kann bei uns für die nächste Zeit stehn, und die Constituirung des Liberalismus als Partei ist heute so nothwendig, wie vor drei Jahren.

Die „Grenzboten“ beginnen am 1. Juli das **II. Semester** des **IX. Jahrgangs**. Wir erlauben uns zur Pränumeration derselben einzuladen und bemerken, daß alle **Buchhandlungen** und **Postämter** Bestellungen darauf annehmen. Da diese Wochenschrift nur **halbjährig** abgegeben wird, so kann ein Abonnement **vom October** an nicht stattfinden. Preis des Semesters ist 5 Thlr.

Die Verlags-handlung.

Verlag von **F. V. Herbig**. — Redacteure: **Gustav Freytag** und **Julian Schmidt**.
Druck von **C. C. Elbert**.